



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 14 (1986)

DOI: 10.11588/fr.1986.0.52969

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

c'est enfin et surtout le cas de la discussion déclenchée par la contribution de K. BORCHARDT sur les faiblesses structurelles de l'économie allemande entre les deux guerres (*Zwangslagen und Handlungsspielräume in der großen Wirtschaftskrise der frühen dreißiger Jahre; zur Revision des überlieferten Geschichtsbildes*). Elle n'a cessé de s'amplifier jusqu'à constituer le thème principal du numéro 3/1985 de la revue *Geschichte und Gesellschaft*. Il est vrai que les thèmes débattus sont on ne peut plus actuels, puisqu'ils touchent entre autres au rôle de l'État dans l'économie, au problème de l'endettement public, à l'impact de la politique sociale et de l'évolution salariale sur la croissance. On peut donc souscrire ici à la remarque de Michael Stürmer: l'histoire est à même de nourrir la réflexion sur le présent et sur l'avenir – en ajoutant toutefois que plus le débat est politique, plus elle risque non seulement de le servir, mais aussi de lui servir.

Alain LATTARD, Paris

Geneviève BILLETER, *Le pouvoir patronal. Les patrons des grandes entreprises suisses des métaux et des machines (1919–1939)*, Genève (Droz) 1985, 268 S.

Am Ende des Ersten Weltkriegs war die Machtposition der Unternehmer in Betrieb und Gesellschaft erheblich ins Wanken geraten, traditionelle Herrschaftstechniken und Legitimationen hatten an Glaubwürdigkeit und Wirkung eingebüßt. Die Vf. fragt nun, wie die Arbeitgeber der Metall- und Maschinenbauindustrie sowie ihre Verbände in den folgenden zwei Jahrzehnten ihre Machtposition wieder festigten; mit welchen Herrschaftstechniken und Legitimationsstrategien sie ihre Ziele und Machtansprüche unter den neuartigen Bedingungen zu erreichen suchten. Sie untersucht die Modernisierung eines patriarchalisch-autoritären Managementstils im Unternehmen selbst, den Wandel der Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, sowie das Verhältnis der Unternehmer zu Staat und bürgerlichen Interessengruppen. Die Modernisierung der Unternehmerstrategien bezog sich nicht bloß auf eine technische und sozial-organisatorische Rationalisierung der Betriebe, sondern sehr wesentlich auch auf eine Beeinflussung des Denkens und Verhaltens der Arbeitnehmer. Billeter's Ausführungen über Versicherungswesen, Personalzeitungen und Arbeiterkommissionen verweisen darauf, wie die Unternehmer den Arbeiter zur Akzeptierung privatkapitalistischer Wirtschaftsrationalität und »bürgerlicher« Sozialmoral zu überreden trachteten. Zu den Beeinflussungsstrategien im Betrieb gesellten sich neue und alte Überzeugungstechniken im Bereich von Politik und veröffentlichter Meinung, die Billeter in Kapiteln über Presse, Parlament und außerparlamentarische Politik abhandelt. Hier wie im Betrieb waren die Unternehmer und ihre Verbände – in herrschaftskonservativer Absicht – sozialtechnisch und organisatorisch innovativ. Und Billeter meint, daß unter den gegebenen sozialen sowie innen- und außenpolitischen Bedingungen die Überzeugungs- und Erziehungsstrategie der Arbeitgeber recht erfolgreich war. Denn die sozialistische Metallarbeiter-Gewerkschaft ließ sich zunehmend auf eine marktwirtschaftliche Wirtschaftsrationalität ein, und schließlich schloß sie 1937 mit dem »Friedensabkommen« eine Übereinkunft mit den Arbeitgebern über loyale, friedliche, kollektivvertraglich begründete Kooperation. Sie zeichnet umgekehrt aber auch einen Prozeß des Umdenkens seitens der Arbeitgeber nach, die die Macht und Rationalität der gewerkschaftlichen Massenorganisation zu respektieren lernten.

Die Arbeit basiert im wesentlichen auf publiziertem Material der Verbände, das die Vf. kritisch und genau interpretiert. Manches wird dem Kenner der Geschichte nicht neu sein. Aber: Bei Billeter's Arbeit handelt es sich insgesamt um die erste systematischere Übersichtsdarstellung über die Herrschafts- und Machtstrategien der Unternehmer in der schweizerischen Metall- und Maschinenbauindustrie, die unbedingt zu empfehlen ist. Die Urteile und Einschätzungen sind zweifellos korrekt, wenn auch bisweilen methodisch nicht ganz schlüssig

begründet: Mir ist der Schluß vom Inhalt der Arbeitgeberagitation auf das Denken und Verhalten der Arbeiter zu direkt. Es gibt in der vorhandenen Literatur manche Hinweise darauf, daß die Arbeitgeberargumentation bei den Arbeitern vermutlich schlechter ankam als bei der Gewerkschaftsführung selbst, die dann ihrerseits mit Überzeugungs- und Disziplinierungsstrategien gegenüber ihrer Basis wirken mußte. Die Vf. ignoriert keineswegs die unterschiedlichen Meinungstendenzen im Arbeitgeberlager, und sie behandelt aufschlußreiche exemplarische Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozesse. Sie beschränkt sich aber über weite Strecken darauf, die Argumente einer kleinen, einflußreichen politischen Elite innerhalb der metallindustriellen Arbeiterschaft zu analysieren. Obwohl sie im Anhang eine Liste von 350 Namen von Direktoren und Aufsichtsratsmitgliedern veröffentlicht, die sie als Angehörige der soziologischen Einheit »Metallarbeiter« bezeichnet, verzichtet sie darauf, dieses biographische Material (das sich aus weiteren Quellen hätte ergänzen lassen) auszuwerten. Damit hätten sich aber zweifellos weitere wichtige Einsichten über »Macht und Mächtige« gewinnen oder vertiefen lassen: Zur Frage, wie sich die Mächtigen rekrutieren und ergänzen. Über die funktionale und machtmäßige Differenzierung der Arbeiterschaft. Über die (engen) Beziehungen der metallindustriellen Elite zu den Unternehmern in anderen Branchen. Bleibt also nur zu hoffen, daß diese wichtigen Vorarbeiten aufgegriffen und fortgeführt werden.

Hannes SIEGRIST, Florenz

Roger MARTIN, *Idéologie et action syndicale. Les instituteurs de l'entre-deux guerres*, Lyon (Presses Universitaires des Lyon) 1982, 448 S.

»Die Geschichte der Arbeiterbewegung ist keine Heiligenlegende« – unter dieses Leitmotiv stellt Roger Martin seine Arbeit über »Ideologie und Wirken« der französischen Lehrergewerkschaften zwischen den beiden Weltkriegen. Er scheut sich nicht, die widerspruchsvolle Geschichte des Lehrersyndikalismus mit allen Spaltungen, Einigungsbemühungen, persönlichen Fehden und kontroversen Deutungen der politischen Ereignisse in aller Offenheit darzustellen bis hin zum Kollaborationismus einzelner Gewerkschafter und der nicht erfolgten, angemessenen Aufarbeitung dieses Tatbestandes (428 f.).

Mittelpunkt seiner Analyse bilden die Verhältnisse im Département Rhône – eine Einschränkung, die dem globalen Titel widerspricht und methodisch nicht reflektiert wird. Sie ist aber inhaltlich insofern gerechtfertigt, als es dem Vf. gelingt, aus dem Neben- und Ineinander von regionaler und nationaler Betrachtung ein Gesamtbild der gewerkschaftlich organisierten Lehrerschaft zu entwerfen. Die Gliederung folgt dem chronologischen Ablauf, wobei die Anfangsjahre (1918–27) im Vergleich zu dem Jahrzehnt zwischen 1928 und 1938 relativ kurz abgehandelt werden, und der Zeit vom Münchner Abkommen bis zum Ende des Vichy-Regimes besondere Aufmerksamkeit zukommt. Diese Gewichtung erklärt sich aus der Zielsetzung Martins, insbesondere den für das Rhône-Departement charakteristischen »extremen Pazifismus« der Lehrerschaft zu untersuchen. Zwar beschreibt er ausführlich die Etappen der gewerkschaftlichen Einigung, die nach langjährigen Auseinandersetzungen zwischen dem majoritären, reformistischen Syndicat National des Instituteurs (SNI), den der Kommunistischen Partei nahestehenden »Unitariern« und den revolutionär-syndikalistischen »Autonomen« 1935 unter dem Eindruck der Notwendigkeit einer antifaschistischen Einheitsfront zustandekam; er dokumentiert die unterschiedlichen Forderungen und Aktionsstrategien der gewerkschaftlichen Gruppen bzw. Tendenzen sowie ihre Einstellung zu Kirche, Staat und Gesellschaft, aber auch die Repressionsmaßnahmen der Bürokratie gegen allzu fortschrittliche Lehrer (übrigens lange vor Pétain: 204); er behandelt schließlich pädagogische Fragen, wobei er ein deutliches Gefälle feststellt von den revolutionären Konzepten der Unitarier (zu denen